

DIE SPLEENS DER ALPHATIERS – WOLFGANG HÖLKER

Der Zügellose

Mit seinem Kinderbuchverlag Copenrath bedient der Unternehmer Kinderträume. Manchen hat er sich selbst verwirklicht: Er lebt in einer Ritterburg, und in seiner Freizeit fährt er mit der Kutsche

VON JARKA KUBSOVA, MÜNSTER

Früher Morgen, frisch, zwischen den Jahreszeiten, es riecht nach Beetrosen und feuchtem Laub. Über dem Wassergraben rund um die mittelalterliche Wehrburg verzieht sich der Dunst, vor dem Stall striegelt eine Frau einen stattlichen schwarzen Friesen. „Wunderschön“, sagt sie beinahe feierlich beim letzten Strich, „jetzt kann es losgehen.“ Da zieht ihr Mann auch schon die Kutsche heran. Das Einspannen geht Hand in Hand. Wolfgang Hölker, Inhaber und Chef des Kinderbuchverlags Copenrath, und seine Frau Siggie Spiegelburg sind ein eingespültes Paar.

Seit 35 Jahren leben sie hier zwischen Wäldern und Feldern am Rande von Münster, und seitdem fahren sie auch Kutsche. Früher, als ihre beiden Kinder noch klein waren, sind sie beinahe jedes Wochenende zum Essen gefahren, erzählt Siggie Spiegelburg, und wenn es spät wurde, fanden die Pferde auch im Dunkeln zurück. Heute, sagt Hölker, muss er sich die Zeit für solche Ausflüge hart abringen, so beschäftigt sei er.

Würde man Hölker woanders begegnen und nicht etwa hier auf diesem fabelhaften Hof, man könnte nur schwer beurteilen, ob er das Image eines etwas schrulligen Verlegers bloß pflegt oder tatsächlich lebt. Über einem rot karierten Hemd trägt er ein grünes Polohemd, darüber eine Schürze mit einem aufgestickten kleinen Prinzen („Den liebe ich so!“). Auf seinem lockigen Kopf sitzt eine Art Jägerhut,

aber welcher Jägerhut ist schon mit Buttons und Blumenbouquet verziert? Der Hof ist Hölkers Bürge: Hier ist kein Buchsbaum einfach Buchsbaum, sondern hat die Form eines Hasen, eines Vogels oder Teddybären. Wo man auch hinschaut, aus jedem Beet, aus jedem Winkel lugt ein Herz, eine Statue oder ein Schaukelpferd hervor. Auf der Treppe ruht sich ein Labrador aus, um die Ecke fegt ein Jack Russell, und gerade dann, wenn man denkt, das Maß an Idylle ist mehr als voll, lässt sich auch noch ein Schwarm weißer Tauben auf einem Dachsim



nieder. Wer so lebt, der pflegt kein Image, der meint es ernst.

Doch Image hin oder her, Hölker treibt seinen Verlag von einem Höhepunkt zum nächsten: Von 1995 bis heute ist der Umsatz von 11,5 auf knapp 70 Mio. € geklettert. Als Hölker, gelernter Grafiker und Verlagskaufmann, Copenrath 1977 übernahm, war der Verlag nicht mehr als eine Provinzbude, die in erster Linie Westfälisches verlegte.

Heute spülen im Wesentlichen zwei Figuren die Millionen in die Kasse: Der reiselustige Hase Felix sowie Prinzessin Lillifee – ein etwas tönchtes Ding mit Zauberstab, gehüllt in Glitzer und rosa Tüll, wohnhaft in einem Land namens Rosarien. Das sieht so aus wie es klingt, und zum Leidwesen vieler Eltern wollen ihre Töchter ihr Leben

ebenfalls in Rosarien verwandeln. Hölker verkauft dazu die passende Ausstattung: Tapeten, Trinkflaschen, Schuhe, Bettwäsche, Teppiche, Haarspangen, Badetücher. Seit Jahren setzt Hölker neben Büchern konsequent auf die Vermarktung von Produktlinien für den Alltag von Kindern.

Aber die lustige, bunte Welt ist ein richtig harter Job. „Wir machen hier kein Management by love“, stellt Hölker klar. „Ich hab nicht so viel Erfolg, weil ich genial bin, sondern weil ich sehr viel arbeite.“ Wenn er es dann aber doch mal auf die Kutsche schafft, entstehe etwas, was in der Hektik immer zu kurz kommt: Zeit und Mut zum Reflektieren. So ein Ausflug sei etwas für die Seele. „Andere gehen Golf spielen oder Tennis“, sagt Hölker, „jeder muss machen, was ihm liegt. Ich bin nun mal gern in der Natur.“

Heute hat er sich die Zeit dafür abgerungen, er sitzt auf der knarrenden alten Kutsche und lässt eine Peitsche auf dem Hintern des Pferdes schnalzen („Keine Sorge, das tut dem nicht weh“); „Heja! Hoppa!“, treibt er den Friesen an, und der gibt, was er kann, bis alles nur noch ruckelt und wackelt. „Zotteltrab nennt man das“, sagt Hölker. Und was so ein Zotteltrab mit einem anstellen kann, merkt man schnell: Ob man will oder nicht, irgendwo tief im Bauch wird ein Lachen und Glucksen frei gerüttelt, ein spontanes Vergnügen, das man aus der Kindheit kennt, als man auf dem Schoß von jemandem saß, der kräftig mit den Knien wackelte.

Doch das legt sich bald wieder, vor allem weil die Landschaft einen

SO LÄUFT DER HASE



Mensch Seit mehr als 30 Jahren leitet Wolfgang Hölker den Copenrath Verlag. Neben Kinderbüchern setzt er unter dem Label „Die Spiegelburg“ auf sogenannte Non-Book-Produkte wie Stofftiere, Kleidung oder Turnbeutel. Damit macht er die Hälfte seines Umsatzes von zuletzt knapp 70 Mio. €.

Tier Hölkers Verkaufsschlager ist „Felix der Hase“. 1994 erschien das erste Buch mit den Geschichten vom Kuschelhasen, der um die Welt reist und Briefe an seine Besitzerin Sophie schreibt. Weltweit wurden mehr als sieben Millionen Exemplare verkauft.

Prinzessin Seit 2004 ebenfalls mit kompletter Warenwelt auf dem Markt ist „Prinzessin Lillifee“.

Montag Von Wasserball bis Radrennen: Der frühere Metro-Chef Hans-Joachim Körber kann nicht ohne Sport. Alle bisherigen Spleens-Folgen finden Sie unter www.ftd.de/spleens.

Heja! Hoppa! Zünftig startet Wolfgang Hölker mit seiner Kutsche zur Landpartie durchs Münsterland



stumm macht: Es geht über einen sprudelnden Bach, vorbei an Stoppfeldern, auf denen die Ernte zu goldenen Ballen zusammengerollt liegt. Krähen steigen auf, irgendwo weiter weg ruft ein Kuckuck. Dann geht es in einen kleinen Wald hinein, Eicheln platzen unter den Wagenrädern, die Luft ist feucht und schwer. Und wenn Hölker jetzt ins Erzählen gerät, darüber, wie sehr er diese Stimmung liebt, die Schönheit drum herum, wie beruhigend die Geräusche seien und die Konzentration auf das Pferd, da hat man es schon längst begriffen, weil alles für sich selbst spricht.

Nur eines will Hölker doch noch mal erklären: „Kutsche fahren ist nichts Elitäres“, sagt er, „es interessiert keine Sau, ob ich hier herumfahre.“ Kutsche fahren hat in dieser Gegend Tradition („Ich bin bekennender Westfale, hier ist mein Ursprung“), und mehr noch: Jedes Jahr an Himmelfahrt treffen sich hier Liebhaber zur sogenannten Kutschenwallfahrt. Weit über 100 Gespanne schließen sich dann zu einem Corso zusammen.

Viel zu früh rückt die Burg wieder in Sichtweite. Unversehens hat Hölker ein Blashorn zwischen den Fingern und trompetet eine schräge Melodie. „Das mach ich immer, dann können die drinnen schon mal den Kaffee aufsetzen“, sagt er und lenkt die Kutsche Richtung Einfahrt. Über 100 Jahre alt ist der Wagen, er hat ihn einst zusammen mit dem Anwesen erstanden. Insgesamt besitzt er drei, und alle sind sehr alt.

Das ist Hölkers andere Passion: Dinge mit Vergangenheit. Provenienz, die Herkunft der Dinge, sei ihm sehr wichtig. „Ich habe Dinge zu schätzen gelernt, die eine Geschichte haben“, sagt er, und er hat eine gute Erklärung dafür: „Stellen Sie sich vor, Sie kaufen eine Uhr bei Cartier. Eine schöne Vorstellung, oder? Und jetzt stellen Sie sich vor, sie bekommen eine Uhr, die Ihre Großmutter bei Cartier in Paris gekauft. Das ist noch was anderes, oder?“ Die Menschen in Westfalen würden dieses Besondere „etwas zwischen den Pösten“ nennen, eine Art Stimmung, die zwischen den Balken eines Fachwerkhäuses hängt.

Wieder auf dem Hof zurück, hat tatsächlich jemand Kaffee gekocht und draußen im Garten angerichtet. Aber Hölker jagt einen jetzt durch die alte Burg („Sie sollen ja auch mal sehen, wo Sie hier sind“), über knarrende Holzböden, durch Zimmer, von denen das eine nach frischer Wäsche riecht, ein anderes nach Tee und Honig, das nächste nach Kamin. Sie sind vollgestopft bis unter die Decke mit Sachen, zu viele für einen Menschen mit einem Augenpaar und kaum Zeit.

Die wenigen Sachen, an die man sich danach erinnert, sind ein Wildschweinkopf mit riesigen Hauern über einer Tür, ein Tigerfell auf dem Boden, Töpfe und Köpfe: Buddha, Mozart, Schiller. Da waren Schilder und Bilder, Vogelkäfige, kleine Löwen und große Hunde, Elefanten und Puppen, Dosen und Teller, Autos... Und wenn Hölker inmitten dieser Dinge steht und sagt: „Ich bin ein barocker Mensch“, klingt das wie die größte Untertreibung, die man seit Langem gehört hat.

In Münster und Umgebung ist Hölker nicht nur als schillernder Verleger bekannt, sondern auch als Förderer zahlreicher Kunst- und Kulturprojekte. „Man erzählt sich hier gern, dass alles, was er anfasst, zu Gold wird“, sagt ein Münsteraner. Doch dagegen protestiert Hölker mit Nachdruck: „Ja, der liebe Gott hat es gut mit mir gemeint“, gibt er zu. Doch er habe auch Krisen meistern müssen, schwere Zeiten. „Meine Aufgabe ist es nicht, mich darüber zu beschweren, sondern aufzustehen und weiterzumachen.“

Und so hat er in seinem Büro nicht nur seine Erfolgsfiguren drapiert, sondern ebenso die größten Flops. „Misserfolg ist auch wichtig“, sagt er. Dazu passt eines seiner Lieblingsschilder, das von dem koreanischen Aktionskünstler Nam June Paik stammt: „When too perfect, lieber Gott böse“, steht darauf.

Die Kutsche wird verstaubt. Kaum steht sie an ihrem Platz in einem Schuppen, verschwindet die Sonne hinter den Wolken, und es fängt in Strömen an zu regnen. Besser hätte man die Kutschfahrt nicht legen können. Es ist zwar nur ein kräftiger Schauer, aber man ist trotzdem verführt zu denken: Der liebe Gott hat es mal wieder gut mit Wolfgang Hölker gemeint.

NICHTS ALS DIE WAHRHEIT



TILLMANN PRÜFER

Neulich traf ich eine Kollegin aus Italien. Wir sprachen über Berlusconi, weil man ja immer über Berlusconi spricht, wenn man als Deutscher auf Italiener trifft. Die Kollegin beschwerte sich, seit Berlusconi herrsche, herrsche auch die „Berlusconi-Frau“. Man habe in Italien keine Chance mehr, Karriere zu machen, wenn man nicht aussieht wie auf einem „Playboy“-Centerfold. Also blondiert, großbrüstig und mit aufgespritzten Lippen.

Überall, in den Medien, in der Politik, in der Wirtschaft – nur noch Berlusconi-Frauen! Ich habe mir überlegt, ob es denn immer so ist, dass mit einer bestimmten Regierung auch ein bestimmtes Frauen- oder Männer-Ideal Einzugs hält. Gibt es den Merkel-Mann? Und wie sieht der aus? Ich habe keine Ahnung, welchen Männergeschmack Frau Merkel hat, sie redet darüber viel weniger als Berlusconi. Allenfalls Joachim Sauer könnte man als Role-Model heranziehen: einen schmächtigen, eher zurückhaltenden Herrn mit Falten auf der Stirn, der mit dem Einkaufszettel der Frau in der Hand durch den Supermarkt irrt.

Genauso einer bin ich auch. Ich bin ein Merkel-Mann. Vielleicht liegt das daran, dass es mir nach vier Jahren Regentschaft der Kanzlerin nicht so schlecht geht. Dass ich gar kein Bedürfnis spüre, die Verhältnisse zu ändern. Es war eine schöne Zeit – vielleicht ist sie jetzt zu Ende. Jetzt kommt die Zeit des Westerwelle-Mannes. Wie der aussieht, kann man sich ausmalen.

Es kommen harte Zeiten auf uns Merkel-Männer zu. Ich werde mich fest an meinen Einkaufszettel klammern und mir überlegen, meine Haare zu blondieren und die Lippen aufzuspritzen. Vielleicht hilft es ja.

HELD DER ARBEIT



Folge 38 – Wie sage ich meinem Kollegen, dass sein Arbeitsoutfit gar nicht geht?

1 Eigentlich ist das die Aufgabe des Vorgesetzten. Wenn Sie den Kollegen gut kennen, reagieren Sie mit einem lockeren Spruch („Geht's in den Urlaub?“), sonst gar nicht. Neuen Kollegen dagegen können Sie mit einem dezenten Tipp durchaus einen Gefallen tun: „Wie Sie sehen, haben wir hier einen eher konservativen Dresscode...“

2 Steht eine gemeinsame Präsentation oder ein Kundentermin an, fragen Sie den Hawaiihemdenträger, was er mit dem Outfit bezweckt. Es kann ja sein, dass er aus der Not so erscheint – weil es zum Beispiel bei ihm gebrannt hat.

3 Trägt Ihre Kollegin einen extrem kurzen Rock, verpacken Sie als Frau Ihre Kritik in ein Kompliment: „Du hast so tolle Beine. So wie ich die Kollegen kenne, guckt nachher keiner auf dein Flipchart.“ Als Mann sagen Sie lieber nichts.

4 Wenn Sie ein Dekolleté in seinen Bann zieht, erinnern Sie sich ständig daran, wofür Sie bezahlt werden. Zur Not erwähnen Sie das Problem beiläufig gegenüber dem Vorgesetzten: „Wir kommen gut voran. Allerdings irritiert uns, dass Frau X in so tiefen Ausschnitten erscheint. Das passt nicht recht dazu, wie ernst das Team dieses Projekt nimmt.“

Freitags gibt der Held der Arbeit mithilfe von Experten wichtige Überlebensstipps fürs Büro. Expertin diese Woche: Nandine Meyden, Etikettetrainerin. Wenn Sie auch eine Überlebensfrage an den Helden der Arbeit haben, schicken Sie diese an vermischtes@ftd.de.